

## Die Entdeckung der Kindheit *sub specie religionis*

Kindheitsbild und Kindererziehung in der  
Herrnhuter Brüdergemeine des 18. Jahrhunderts

von Pia Schmid

In meinem Beitrag versuche ich, die Herrnhuter Brüdergemeine und ihre Pädagogik kindheitshistorisch einzuordnen. Mit dem Titel – die Entdeckung der Kindheit – beziehe ich mich auf eine Debatte, fast ließe sich sagen, einen Konsens, innerhalb der (historischen) Kindheitsforschung. Die Kindheit, so dieser Konsens, sei im 18. Jahrhundert durch die Pädagogik der Aufklärung bzw. im Rahmen der sich ankündigenden Moderne entdeckt worden. „Entdeckung“ meint im Falle von Kindheit nicht etwa, dass deren Existenz zuvor nicht bekannt gewesen sei. Dass Kinder Kinder sind, d. h. andere Wesen als Erwachsene, davon wurde in allen Kulturen der Vergangenheit ausgegangen. „Entdeckung der Kindheit“ stellt die Chiffre für eine spezifische moderne Sicht dar, die Kindheit als einen Schonraum konzipiert, der der durchdachten, zunehmend von Pädagogik und Pädiatrie angeleiteten Förderung durch Erwachsene bedürfe. Kindheit wird als eine eigene Lebensphase der Entwicklung gesehen, über die ein eigener Korpus von Wissen existiert, und, auch das ist wichtig, sie wird zunehmend als Zeit der Unschuld verstanden.

Meine Überlegungen stehen im Kontext der historischen Kindheitsforschung. An deren Anfang stand Philippe Ariès' „Geschichte der Kindheit“, so der deutsche Titel von „L'enfant et la vie familiale sous l'ancien regime“,<sup>1</sup> ein Text, auf den in der historischen (Kindheits)Forschung bis heute immer wieder Bezug genommen wird. Ariès stellte die These auf, Kindheit sei in der Zeit zwischen dem 17. und dem 19. Jahrhundert „entdeckt“ worden. Zuvor habe es keine Idee von Kindheit gegeben. Das Mittelalter habe darunter allenfalls jene kurze Lebensphase verstanden, bis das Kind sprechen und laufen konnte, und in dieser Lebensphase habe man, salopp gesagt, wenig Aufhebens um Kinder gemacht. Danach seien sie wie kleine Erwachsene behandelt worden. Die Entdeckung der Kindheit markiert für Ariès einen weitreichenden gesellschaftlichen Wandel: hätten Kinder zuvor die Lebenswelt der Erwachsenen geteilt, so habe die Entdeckung der Kindheit zur Auflösung dieser einen Lebenswelt geführt. Seitdem lebten Kinder und Erwachsene in zwei verschiedenen Welten, wobei die der Kinder immer mehr von Ghettoisierung und Scholarisierung bestimmt worden sei, was Ariès kulturpessimistisch als Verfallsprozess interpretierte. Ariès wurde breit

---

<sup>1</sup> Philippe Ariès, Geschichte der Kindheit, München 1975 (L'enfant et la vie familiale sous l'ancien regime. Paris 1960).

rezipiert, vor allem in der mehr oder weniger zum Allgemeingut gewordenen Kurzformel von der „Entdeckung“, häufig auch „Erfindung“ der Kindheit. Er wurde aber auch vielfach kritisiert, besonders von Mediävistinnen und Mediävisten, die zeigten, dass das Mittelalter durchaus über differenzierte Kindheitskonzepte verfügte und Kinder keineswegs dominant als kleine Erwachsene gesehen wurden.<sup>2</sup> Gleichwohl bleibt es Ariès Verdienst, Kindheit zu einem geschichtswürdigen Gegenstand gemacht und – mehr noch – Kindheit bzw. Kindheitskonzepte historisiert zu haben.

Als Konsens historischer Kindheitsforschung lässt sich festhalten: was unter Kindern und Kindheit verstanden wurde, das Denken über Kinder, änderte sich im Verlauf der Geschichte. Kindheitskonzepte und auch die Praktiken des Umgangs mit Kindern unterlagen einem historischen Wandel.

Weiter besteht Konsens darüber, dass die „Entdeckung der Kindheit“ ein Produkt der Aufklärung und damit des säkularen Denkens sei. Meine Ausführungen stehen im Kontext dies relativierender Forschungen, die die als Entdeckung der Kindheit bezeichnete moderne Sicht schon vor der Aufklärung in den religiösen Reformbewegungen des ausgehenden 17. und beginnenden 18. Jahrhunderts nachgewiesen haben. Georges Snyders hat dies für das katholische Frankreich u. a. anhand von Fénelon erforscht.<sup>3</sup> Für die pietistische Pädagogik hat Juliane Jacobi herausgearbeitet, dass sich schon bei Francke eine Abkehr vom ständischen Kindheitsverständnis und „Ansätze zur Bildung eines pädagogischen Begriffs von Kindheit als auto-

---

2 Vgl. Shulamith Shahar, *Kindheit im Mittelalter*. Übersetzung von Barbara Brumm, Reinbek 1993 (hebräische Originalausgabe Tel Aviv 1990), S. 7, 28ff.; Nicolas Ormes, *Medieval Children*, Yale 2001, S. 4ff.; Barbara Hanawalt, *Growing up in Medieval London. The Experience of Childhood in History*, Oxford 1993, S. 7. – Problematisch ist Ariès' Quellenbasis: Er hat seine These von den kleinen Erwachsenen vor allem mit bildlichen oder figürlichen Kinderdarstellungen und einzelnen Texten aus dem 15. Jahrhundert belegt, ohne zu berücksichtigen, dass vor allem Kinder der Oberschichten zur Darstellung kamen, bei deren Darstellung die Standeszugehörigkeit, durch entsprechende Erwachsenenkleidung betont, weit wichtiger war als die ihres Lebensalters. Weiter schließt Ariès aus dem Mangel an Begriffen für Kinder und Kindheit, dass die mittelalterliche Gesellschaft keine Vorstellung von Kindheit gehabt habe – ein Trugschluss, wie Hanawalt (S. 8) feststellt, denn Gesellschaften können, wie in der Anthropologie schon lange bekannt, durchaus über Institutionen verfügen, ohne Namen für sie zu haben. Shahar zeigt, dass das Mittelalter – sie untersucht die Zeit zwischen 1100 und 1425 – mit *infantia*, *pueritia* und *adolescencia* durchaus über eine Vorstellung von „Entwicklungsphasen der Kindheit“ (S. 28-41) verfügte. – Zu Ariès s. a. Egle Becchi, Dominique Julia, *Histoire de l'enfance, histoire sans paroles?* In: *Histoire de l'enfance en occident*. Tome 1: *De l'antiquité au XVIIIe siècle, sous la direction d'Egle Becchi et Dominique Julia*. Paris 1998, S. 7-39, hier S. 13-25.

3 Georges Snyders, *Die große Wende der Pädagogik. Die Entdeckung des Kindes und die Revolution der Erziehung im 17. und 18. Jahrhundert in Frankreich*. Übertragen und eingrichtet von Ludwig Schmidts. Paderborn 1971 (*La Pédagogie en France aux XVIIe et XVIIIe siècle par Georges Snyders, Chargé d'enseignement à la Faculté des Lettres et Sciences humaines de Nancy Docteur ès Lettres*. Paris 1965).

nome[m] Lebensalter<sup>4</sup> finden. Es läßt sich also, um auf meinen Titel zurückzukommen, von einer Entdeckung der Kindheit sub specie religionis sprechen.



Abb. 1: Nikolaus Ludwig von Zinzendorf (1700-1760) als Kind. Ölgemälde eines unbekanntes Malers. Ohne Jahresangabe. Unitätsarchiv Herrnhut

4 Juliane Jacobi, Das Bild vom Kind in der Pädagogik August Hermann Franckes. Kinderbilder und Kindheit, in: Schulen machen Geschichte. 300 Jahre Erziehung in den Franckeschen Stiftungen zu Halle, Halle 1997, S.29-42, hier S. 30 und 38.



Abb. 2: Marie Justine von Watteville (1762-1828) Öl auf Leinwand. Künstler unbekannt. Ohne Jahresangabe. Unitätsarchiv Herrnhut

Kindheitskonzepte und deren Wandel werden auch in bildlichen Darstellungen von Kindern greifbar. Das lässt sich an Kinderbildern aus der Herrnhuter Brüdergemeine zeigen. Vergleicht man das Kinderbildnis von Nikolaus Ludwig von Zinzendorf (1700-1760) (Abb. 1) mit dem seiner Enkelin Marie Justine von Watteville (1762-1828) (Abb. 2), so wird deutlich, dass der kleine Reichsgraf Anfang des 18. Jahrhunderts nicht als Kind dargestellt wurde, sondern als (kleine) Standesperson. Anders seine Enkelin, die

wir eindeutig als Kind wahrnehmen, dies auch, weil sich in ihrer Darstellung das findet, was Konrad Lorenz als „Kindchenschema“ bezeichnet hat: große Augen, vorstehende Stirn, runde vortretende Wangen, der Kopf ist groß im Verhältnis zum restlichen Körper. Bedenken wir, dass Kinderbilder in der Regel Auftragsarbeiten sind, in denen die Eltern ihr Kind in einer bestimmten Manier dargestellt sehen möchten, so lässt sich sagen, dass Zinzendorf als *herrschaftliches* Kind dargestellt werden sollte, der Stand war das wichtigste, während seine Enkelin als herrschaftliches Kind, aber mit Akzent auf *Kind* gemalt werden sollte. Im Bild der kleinen Justine von Watteville kommt die Vorstellung von der Andersartigkeit des Kindes, dass es schützenswert und liebenswert sei, zum Ausdruck. Als bildliche Darstellung des Kindheitsverständnisses seiner Auftraggeber, der Familie Watteville und allgemeiner der Brüdergemeine, gesehen, lässt es auf ein Kindheitsverständnis schließen, das im Vergleich zu dem im Bildnis Zinzendorfs zum Ausdruck kommenden von einer „Entdeckung der Kindheit“ geprägt ist.

In der Herrnhuter Brüdergemeine, so meine These, finden sich Ansätze zu dieser modernen Sicht auf Kindheit; die Brüdergemeine stellte einen der Kontexte dar, in denen das moderne Kindheitsverständnis entstand. Diese Entdeckung der Kindheit in der Brüdergemeine werde ich an drei Feldern darstellen: am Denken über Kinder und ihre Erziehung, an der Hervorbringung von Wissen über Kinder und an Praktiken im Umgang mit Kindern. Meine wichtigste Quelle stellen Zinzendorfs Kinder-Reden aus den Jahren 1755 bis 1757 dar.

### I. Zur Deutung von Kindheit in der Brüdergemeine – das Denken über Kinder und ihre Erziehung

In der Brüdergemeine wurde, wie auch im Halleschen Pietismus, am Erbsündetheologem festgehalten.<sup>5</sup> Pädagogisch hieß dies, dass in der Erziehung mit dessen Folge, dem natürlichen kindlichen Eigenwillen gerechnet werden musste. Allerdings sprach Zinzendorf – anders als Francke – nicht davon, dass der kindliche Eigenwille gebrochen werden müsse,<sup>6</sup> sondern von dessen Verhütung.<sup>7</sup> Das waren mildere Töne.

5 Am deutlichsten in der 31. Kinder-Rede: „Den Kindern kann man das gar nicht recht klar machen: In euch, das ist in euerm fleische, wohnt nichts gutes. s. Römer 7, 18.“ In: Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, Sammlung Einiger von dem Ordinario Fratrum während seines Aufenthalts in den Teutschen Gemeinen von Anno 1755 bis 1757 gehaltenen Kinder-Reden. Barby 1758, S. 160 (UA, NB.II.370.a).

6 Vgl. August Hermann Francke, Kurzer und einfältiger Unterricht, wie die Kinder zu wahrer Gottseligkeit und christlicher Klugheit anzuführen sind (1702), in: Ders., Pädagogische Schriften, besorgt von Hermann Lorenzen, 2. Aufl., Paderborn 1964, S. 15.

7 Vgl. Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, Kurzer Aufsatz von christlicher Erziehung der Kinder 1739, in: Zinzendorf und die Herrnhuter Brüder. Quellen zur Geschichte der Brüder-Unität von 1722 bis 1760, hg. von Hans-Christoph Hahn und Hellmut Reichel, Hamburg 1977, S. 278-280, hier S. 278.

In der Anfangszeit der Brüdergemeine war die Bekehrung der Kinder nach dem Halleschen Modell durchaus Erziehungsziel und machte sich in deren Einteilungen nach dem Grad ihres Seelenzustandes bzw. ihres geistlichen Fortschritts bemerkbar. So finden sich in einer „Untersuchung der Kinder ihrer inneren Umstände“ aus dem Jahre 1732 (s. Anhang 1) die Herrnhuter Waisenkinder in aufsteigender Linie als „Tode, Ungewisse, Läßige, Gute Arts, Berührte, Lebendige“<sup>8</sup> klassifiziert. Nachdem sich Zinzendorf vom Halleschen Bußkampf und dem diesen inhärenten Bekehrungserlebnis nach 1739 abgewendet hatte, wurden auch derartiger Einteilungen nach geistlichen Zuständen kritisiert und letztlich verworfen.<sup>9</sup>

Ansätze zu einer positiven Sicht von Kindheit in der Brüdergemeine lassen sich in drei Punkten aufzeigen.

### 1. Überzeugung einer besonderen Nähe zwischen Kindern und Heiland

In der Brüdergemeine wurde von einer besonderen Nähe zwischen Jesus und den Kindern ausgegangen, was angesichts des brüderischen Christozentrismus einer deutlichen Aufwertung von Kindern gleichkam.<sup>10</sup> Diese besondere Nähe weist zwei Seiten auf. Zum einen wurde davon ausgegangen, dass Jesus die Kinder möge, sie suche, dass sie ihm wichtig seien. Zinzendorf fasste das in einer Ansprache an die Kinder 1757 in das Bild, dass der Heiland „appetit krieg[e], bald in die, bald in eine andere Stube rein zu gehen, bald da, bald dort Haus-Visite abzuhalten“ und dass er da „überall so Lilien und Rosen findet, wie er sie gern sieht und riecht“. Dies ihr Wesen, fügte Zinzendorf hinzu, sei auch der Grund, warum er selbst so gerne mit kleinen Kindern zusammen sei.<sup>11</sup> An anderer Stelle, in einer der Kinderreden, sprach Zinzendorf von dem besonderen Schutz Jesu, unter dem Kinder stünden:

„Der Heiland nimmt euch [...] in ganz besondern schutz, so lange ihr kinder seyd, euern verstand noch nicht brauchen könnt, euch noch nicht zu rathen und zu helfen wißt. [...] Weil der Heiland weiss, daß ihr nicht alles wißt, und daß ihr

8 Untersuchung der Kinder ihrer inneren Umstände vom 1. Jan. und 1. Julii 1732 (UA, R.4.B.V.a.1.2); s. a. Anhang 1.

9 Vgl. Erika Geiger, Zinzendorfs Stellung zum Halleschen Bußkampf und zum Bekehrungserlebnis, in: *Unitas Fratrum, Zeitschrift für Geschichte und Gegenwartsfragen der Brüdergemeine*, Heft 49/50 (2002), S. 13-22.

10 Zum Christozentrismus der Brüdergemeine vgl. Dietrich Meyer, *Der Christozentrismus des späten Zinzendorf. Eine Studie zu dem Begriff „täglicher Umgang mit dem Heiland“*, Bern und Frankfurt/Main 1973, in: *Europ. Hochschulschriften*, Reihe 23, Theologie, Bd. 25.

11 *Diarium des Jüngerhauses Neun und Zwanzigste bis Neun und Dreysigste Woche 1757*, S. 310f. (UA, GN.A.55 1757,3).

unverwartet in allerley hinein gerathen köntet; so nimt Er euch in eine aparte protection und schutz, und läßt nichts an euch kommen.“<sup>12</sup>

Jesus wurde als jemand verstanden, der die Kinder regelrecht aufsuchte, ein jemand, den man sich ganz personal vorstellte. Es sei, hieß es in den Gemein-Nachrichten unter dem 17. August 1749, dem 22. Jahrestag der Herrnhuter Kindererweckung,

„ganz allein dem Heiland zuzuschreiben, was an ihnen [den erweckten Herrnhuter Kindern von 1727, P. S.] geschehen ist. Er hat sie selber aufgesucht, nachdem man ganz an ihnen desperirt hatte, und nicht die geringste Spur von dem, was man herz nennt, bey ihnen [hat] wahrnehmen können.“<sup>13</sup>

Zum anderen wurde davon ausgegangen, dass Kinder in ihrer kindlichen Art Jesus ähnlich seien. So sprach Zinzendorf von ihrer „Jesushaftigkeit“, auf die die Kinder aufpassen sollten, damit sie keinen Schaden nehme.<sup>14</sup> In einer anderen Kinder-Rede hieß es:

„Ein wahres kind hat vieles von des Heilands kinderhaftigkeit und kinderfreude. Wie das Jesus-kindlein nichts von sünde wußte, so kann und soll es von rechtswegen bey meinen kindern seyn. Sie sollen nicht viel davon wissen, was sünde ist.“<sup>15</sup>

Das Bindeglied zwischen Jesu Zuneigung zu den Kindern und deren „Jesushaftigkeit“ bildete die Überzeugung, dass die Kindheit dadurch geheiligt sei, dass Christus selbst einmal ein Kind gewesen sei.<sup>16</sup> Die Kindheit Jesu wurde wiederholt beschworen von Zinzendorf. Die Kinder sollten sich das Kind Jesus ganz leibhaftig vorstellen, auch als Säugling. So sprach Zinzen-

12 Nikolaus Ludwig von Zinzendorf (wie Anm. 5), 7. Rede an die Mägdlein in Herrnhuth, den 17ten Nov. 1757, S. 33.

13 Diarium des Gemein-Hauses 1749 von der ersten biß zur 38. Woche incl., S. 727 (UA, GNA.5 1749, 1); 17.8.1749. Die Geschichte der Kinder in der Brüdergemeine interpretiert Zinzendorf aus Anlass des an die Kindererweckung erinnernden Kinderfestes 1757, also 30 Jahre danach, als eine, modern gesprochen, Erfolgsgeschichte – habe man 1727 noch der einzelnen Kinder gedenken müssen, die „des Heilands geworden“ seien, so finde das heutzutage derart oft statt, dass man darum nicht mehr so viel Aufhebens machen könne. Vgl. Diarium des Jüngerhauses (wie Anm. 11), S. 307f.

14 Nikolaus Ludwig von Zinzendorf (wie Anm. 5), 43. Rede an die Mägdlein in Herrnhuth, den 14. May 1756, S. 233.

15 Nikolaus Ludwig von Zinzendorf (wie Anm. 5), 11. Rede an die Mägdlein in Herrnhuth, den 24. December 1755, S. 57.

16 Allerdings ein Kind ohne Erbsünde: „Bis auf den punct eines gefallenen menschen, da man seines vaters und seiner mutter bild in sich trägt, und das grund-verderben mit auf die welt bringt, mit einem worte, die sünde allein ausgenommen, so ist er ein kind worden, wie ein anderes kind, hatte sein fleisch und blut von einer entsündigten jungfrau, die Ihn vom Heiligen Geist empfangen hatte, und Ihn getragen, geboren, gesäugt und gepfleget.“ Nikolaus Ludwig von Zinzendorf (wie Anm. 5), 85. Rede, den 24. Dec. 1757, an die sämtlichen Kinder der Ebersdorfschen Gemeine, S. 445.

dorf davon, dass Jesus „ein kind [ge]worden [sei], wie ein andres kind, [...] getragen, geboren, gesäugt und gepfleget.“<sup>17</sup> Oder er empfiehlt den Kindern, etwa wenn sie Zahnweh haben, sich zu vergegenwärtigen und auszumalen, dass Jesus ja auch einen sterblichen Körper einschließlich Zähnen und Zahnschmerzen gehabt habe.<sup>18</sup>

Eine weitere Seite seiner „Kinderhaftigkeit“ sah Zinzendorf darin, dass Jesus „sich wahrhaftig als ein Kind geberdet u[nd] z[um] E[xempel] den Pomp der Magier nicht geachtet [habe].“<sup>19</sup> Diese Argumentationsfigur verdient Beachtung. Was hier als Charakteristikum von Kindheit betrachtet wird, nämlich dass Luxus oder gesellschaftlicher Status für ein Kind ganz nebensächlich, ja uninteressant seien, wird fünfzehn Jahre später im „Emile“ zu finden sein. Bei Rousseaus Zögling sind es nicht die Magier, die drei Könige aus dem Morgenland, die mit ihrem Gold keinen Eindruck auf das Kind machen, sondern der Goldschmied, dessen Handwerk Emile, ganz anders als das des Bäckers, unnütz erscheint und ihn nicht im mindesten beeindruckt.<sup>20</sup> Was bei Zinzendorf eine Chiffre für Kindlichkeit darstellte, wurde bei Rousseau zur Chiffre einer Kindlichkeit, die mit Natürlichkeit gleichgesetzt wurde.

In der Brüdergemeinde war man also überzeugt davon, dass Jesus die Kinder suche, ihnen ähnele, aber auch, dass die Kinder ihrerseits Jesus ähnelten, der ja selbst einmal ein Kind gewesen war; Kinderhaftigkeit und Jesus-haftigkeit waren nahezu Synonyme.

## 2. Die Überzeugung, das Kind sei von sich aus nicht schlecht

„Kinderhaftigkeit und Kinder Freude“, war in den Gemeinnachrichten zu lesen, „sey einerlei und der ordinaire Character eines Kindes sey vergnügt

17 Nikolaus Ludwig von Zinzendorf (wie Anm. 5), 85. Rede, den 24. Dec. 1757, an die sämtlichen Kinder der Ebersdorfischen Gemeine, S. 445.

18 Vgl. Nikolaus Ludwig von Zinzendorf (wie Anm. 5), 11. Rede an die Mädchen in Herrnhut, den 24. Dec. 1755, S. 59. „Solange ihr kinder seyd, und in euerm tempelgen [= Körper, P. S.] tag und nacht wohnt und genießt; so denkt ihr nicht ans elende leben. Ihr denkt [...]: Ich habe kopf- und zahn-weh, ich sehe auch, daß andre kinder krank werden, und ihr hüttlein [= Körper, Leichnam, P. S.] wohl gar in die erde gelegt wird. Ich sehe also wol, daß ich ein sterbendes gebein habe.“ Dann folgt der entscheidende Satz: „Aber mein Lieber [= Jesus, P. S.] hat auch so eins gehabt; ‚unser lieber HErr-GOTT war auch ein krank Persöngen‘.“ Es finden sich auch Hinweise auf eine Aufwertung des Körpers: die Kinder, in diesem Falle die Mädchen in Herrnhut, sollten sich jeweils den Heiland mit einen Körper in ihrem Alter vorstellen, wobei der Körper als Gefäß, Tempel, des Heiligen Geistes zu denken sei, wohl auch, um mit pubertären sexuellen Problemen fertig zu werden, aber auch mit Krankheiten. Vgl. Nikolaus Ludwig von Zinzendorf (wie Anm. 5), 40. Rede an die Mädchen in Herrnhut, den 10. May 1756, S. 209-217.

19 Gemein-Diarium auf das Jahr 1747, vom 18.8.1747, S. 357 (UA, GNA.1, 1747,1).

20 Vgl. Jean-Jacques Rousseau, Emil oder Über die Erziehung (1762). Vollständige Ausgabe, in neuer deutscher Fassung besorgt von Ludwig Schmidts, 9. Aufl., Paderborn 1989, S. 182-184.



sey, und wenn es mißvergnügt sey, so müßte es dazu gereizt und in seiner naturellen Art gestört worden seyn [...]. Die ersten Ideen eines Kindes seyen allemahl recht, weswegen der Heiland seinen Jüngern ein Kind zum Muster vorgestellt. Ein Kind habe keine Sorgen, mache sich aus geringen Sachen eine große Freude, sey bald befriedigt, so daß es dem ärmsten Bettel Kindgen nicht an Gelegenheit fehle, sich zu vergnügen.“<sup>21</sup>

Hier findet sich ein wichtiges folgenreiches Argument für eine prinzipiell positive Sicht auf Kindheit: Wenn ein Kind unzufrieden und schwierig sei, liege das nicht im oder am Kind selbst, das entspreche nicht seiner „naturellen Art.“<sup>22</sup> Vielmehr sei das eine Reaktion auf äußere Einflüsse, es müsse gereizt, gestört worden sein, d. h. eine falsche Behandlung – zu ergänzen wäre: durch Erwachsene – sei letztlich der Auslöser oder sogar die Ursache für negatives oder auffälliges kindliches Verhalten: eine frühe Theorie zur Soziogenese von pädagogischen Schwierigkeiten mit Kindern, ein Art Milieutheorie *avant la lettre*. Eine stimmige Schlussfolgerung daraus findet sich im nächsten Punkt.

### 3. Die Überzeugung, Erziehungsmaßnahmen müssten kindgemäß sein<sup>23</sup>

Diese Überzeugung lässt sich in pädagogischen Positionen Zinzendorfs finden. Zum einen akzeptierte Zinzendorf das kindliche Spiel als eine Gegebenheit. Das unterschied ihn von Francke, der Spielen als Müßiggang und damit Einfallstor der Sünde verpönte und prinzipiell ablehnte. Zinzendorf war nun kein Verfechter oder Förderer kindlichen Spiels,<sup>24</sup> er hatte vielmehr ein pragmatisches Verhältnis dazu: Kinder würden so und so spielen, das gehöre zur Kindheit. In seinem „Kurzen Aufsatz von Erziehung der Kinder“ empfahl er, Kindern, die ja Bewegung brauchen, gegebenenfalls das

„Springen zu befehlen [...]. Sie würden es ohnedem nicht lassen, darum ist es gut, ihnen solches zu gebieten, damit sie es nicht heimlich als eine Sünde, aus Betrug der Sünde, wider der Eltern Gebot tun. Springen an sich“, so Zinzendorfs Schlussfolgerung, „ist auch nicht Sünde.“<sup>25</sup>

21 Gemein-Diarium 1747 (wie Anm. 19), S. 356f., vgl. auch Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, Homilien über die Wundenlitanei 1747, S. 391, in: Hans-Christoph Hahn und Hellmut Reichel (wie Anm. 7), S. 281.

22 Nikolaus Ludwig von Zinzendorf (wie Anm. 21), S. 281.

23 Vgl. Peter Zimmerling, Nachfolge lernen – Zinzendorf und das Leben der Brüdergemeine, Moers 1990, S. 46; Hermann-Adolf Stempel, Zinzendorfs religionspädagogische Ansätze in den „Kinder-Reden“, in: Unitas Fratrum. Zeitschrift für Geschichte und Gegenwartsfragen der Brüdergemeine, Heft 18 (1986), S. 38-52, hier S. 41f.; Ruth Ranft, Das Pädagogische in Leben und Werk des Grafen Ludwig von Zinzendorf, Weinheim 1958, S. 24ff., in: Göttinger Studien zur Pädagogik, neue Folge, hg. von E. Weniger, Heft 3.

24 Ruth Ranft hat auch darauf hingewiesen, dass Zinzendorf sich eher ruhige als wilde Kinderspiele dachte.

25 Nikolaus Ludwig von Zinzendorf (wie Anm. 7), S. 280.

Springen stand hier als Synonym für Spielen und für Eigenes, Besonderes der Kinder, etwas, das sie von Erwachsenen unterscheidet. Dass Springen keine Sünde sei, musste explizit gesagt werden, weil in pietistischen, besonders separatistischen Kreisen Spiel und Herumtollen als Sünde galten. Man denke nur an die Szene aus dem „Anton Reiser“ von Karl Philipp Moritz, in der der kleine Anton, mit seinem Vater in Bad Pyrmont zu Besuch im Haus des Quietisten Herrn von Fischbein, mit großem Vergnügen eine Schubkarre durch den ganzen Garten schob. „[W]eil er anfang, es für Sünde zu halten“, musste er dies allerdings vor sich selbst rechtfertigen und zwar dadurch, dass er sich vorstellte, das kleine Jesuskind in dem Schubkarren herumzufahren; dann war das Spielen kein Spielen mehr und deshalb erlaubt.<sup>26</sup> Ansonsten hatte ein frommes Kind derartiges nicht Zweckgerichtetes tunlichst zu unterlassen.<sup>27</sup>

Zum anderen finden sich bei Zinzendorf Überlegungen zur Entwicklungspsychologie und zur Altersspezifik, in denen er für eine Berücksichtigung der kindlichen Eigenart plädiert. Besonders deutlich wird dies in den Kinder-Reden, in denen es um die Pubertät geht. Zinzendorf sprach die Kinder darauf an, dass sie auch schwierige Zeiten, schwierige Entwicklungen durchmachen (würden). So heißt es in der 7. Rede:

„Wenn ihr größer werdet, da geht's anders, da fordert der Heiland eure treue. Da meldet sich allerley bey euch, das sich nicht hat melden dürfen, solang ihr klein geblieben. Wenn man dann allerley an sich merkt, das man vorher nimmermehr gedacht hätte; so schämt man sich, und besinnt sich auf die kinderzeit und denkt sich: Was bin ich für ein seliges kind gewesen, wie war mir da und wie bin itzt?“<sup>28</sup>

Zinzendorf umschreibt Gemütslage und -schwankungen in der Pubertät und hält als Faktum fest, dass Erwachsene in der Erziehung, im Umgang mit Kindern dies Problem zu berücksichtigen hätten. Entwicklung und Pubertät öffentlich zum Thema zu machen hieß aber, sie und mit ihnen Kinder ernst zu nehmen.

26 Karl Philipp Moritz, *Anton Reiser*, mit einem Nachwort von Johanna Rudolph, Berlin 1952 (erstmalig: 1785-90), S. 24f.

27 Zu seiner Einschätzung im 18. Jahrhundert muss man sich klar machen, dass kindliches Spielen selbst am Ende des Jahrhunderts in Lexika nur dann eine positive Bewertung erfuhr, wenn es als Regelspiel oder Lernmittel eine gewisse Nützlichkeit aufwies; Phantasie- oder Rollenspiele dagegen, denen die heutige Entwicklungspsychologie eine wichtige Funktion zuschreibt, wurden gar nicht unter dem Lemma „Spiele“ aufgeführt, wohl weil sie keine Beachtung fanden.

28 Nikolaus Ludwig von Zinzendorf (wie Anm. 5), 7. Rede an die Mägdlein in Herrnhut, den 17. Nov. 1755, S. 34; s. a. 56. Rede an die Mägdlein in Herrnhut, den 5. Sept. 1756, S. 305.

## II. Hervorbringung von Wissen über Kinder und Kindheit

Die Entdeckung von Kindheit äußerte sich auch darin, dass Kinder beobachtet wurden. Was dabei entstand, war psychologisches und pädagogisches Wissen über Kinder. In der Brüdergemeinde waren Kinderbeobachtungen religiös motiviert. Sorge um das Seelenheil der Kinder, darum, dass sie ein eigenes Verhältnis zum Heiland fänden, führte zum frommen pädagogischen Blick auf die Zöglinge. Zentral für die Bestimmung des kindlichen Seelenzustandes waren die Nähe oder Ferne des Kindes vom Heiland, und weil dies so schwer festzustellen blieb, war es nicht weit zur Frage nach Heuchelei und Verstellung.<sup>29</sup> Die Erwachsenen, die für das Kind zuständig seien, müssten ihm deshalb, so Zinzendorf, „ins Herz sehen können“. Das versuchte er seinen kleinen Zuhörerinnen in einer der Kinder-Reden klar zu machen:

„Wenn sich ein kind von klein auf so gewöhnt, daß es nicht leiden kann, daß mans für besser hält, als es ist, für aufgeräumt, wens nicht ist, wenn es von allem, was auch nicht zum vorschein kommt, bey leibe nichts, ja keinen gedanken vorsätzlich verschweigt, wenn es gern hat, daß alles, was der Heiland ohnedem weiß, denn Er sieht ins inwendige hinein, doch auch seine leute, die einen pflegen und warten, aber nicht so ins herz sehen können, ja bald erfahren mögen, damit sie sich darnach richten können; wenn das bey einen kinde zeitig anfängt: so kommt gleich der seegen heraus.“<sup>30</sup>

Kinder sollten den für sie zuständigen Erwachsenen das mitteilen, was der Heiland so und so wisse; sie sollten sich geben, wie sie seien, nicht darauf aus sein, für besser gehalten zu werden, als sie wirklich seien, und, das ist wichtig, mit dem, was sie beschäftigte und irritierte, gleich zu Erwachsenen, in brüderischer Diktion: zu ihren Arbeiterinnen und Arbeitern, kommen, nicht etwa zu andren Kindern.<sup>31</sup> Weiter sollten die Kinder vor Nachahmung bewahrt werden, weshalb es problematisiert wurde, ihnen Lebensläufe, eine ausgesprochen beliebte Lektüre in der Brüdergemeinde, vorzulesen.<sup>32</sup>

Kinder sollten also beobachtet werden und sie sollten sich selbst im Auge haben, sich in Selbstreflexion üben. Unter diesen Gegebenheiten entstanden in der Brüdergemeinde unterschiedliche Techniken der Selbst- und

29 Das Problem von Heuchelei und Verstellung, sowohl sozial wie religiös, bildete im 18. Jahrhundert sicher eine der wichtigsten Triebfedern bei der Entstehung der Erfahrungsseelenkunde und der Psychologie.

30 Nikolaus Ludwig von Zinzendorf (wie Anm. 5), 10. Rede an die Mägdlein in Herrnhut, den 8. Dec. 1755, S. 53.

31 Dass die Kinder sich an Erwachsene, nicht an ihresgleichen wenden sollen, bleibt meist implizit, vgl. Nikolaus Ludwig von Zinzendorf (wie Anm 5), 17. Rede an die Knaben in Bethel, den 11. Jan. 1755, S. 91; und 31. Rede an die grösseren Mägdgen in Herrnhut, den 25. Merz 1756, S. 162. Allerdings finden sich auch explizite Verweise, vgl. 43. Rede an die Mägdlein in Herrnhut, d. 12. May 1756, S. 240f.

32 Vgl. Ruth Ranft (wie Anm. 23), S. 34.

Fremdbeobachtung, in die im weiteren Einblick geboten werden soll. Was die Fremdbeobachtung, die Beobachtung von Zöglingen angeht, so sind mir zwei Listen bekannt, die detailliert über Kinder Auskunft gaben. Zum einen waren das die oben erwähnten Listen mit dem Titel „Untersuchung der Kinder ihrer inneren Umstände vom 1. Jan. und 11. Julii 1732“, in denen es vordringlich um Grade der Bekehrung ging, aber auch Krankheiten oder Familienumstände angeführt wurden (vgl. Anhang 1). Die zweite Liste, der „Catalogus der Knäbgenanstalt“ aus dem Jahr 1765 (Anhang 2), stand in der Tradition der Schülerlisten, wie sie an den Franckeschen Anstalten,<sup>33</sup> aber auch an Jesuitenschulen gebräuchlich waren. In diesem Catalogus finden sich in den beiden letzten Rubriken unter „Leibesconstitution“ und „Character“ genaue und auch zugewandte, sozusagen „freundliche“ Beobachtungen, denen man das Bemühen anmerkt, den beobachteten Kindern gerecht zu werden, beispielsweise indem zum Charakter eines Knaben vermerkt wurde: „Wenn er mit Verstand behandelt wird nicht durchsetzig, sondern freierzig u. grade.“<sup>34</sup>, ein Notat, in das das Wissen darum einfluss, dass der Charakter eines Zöglings etwas mit seiner Erziehung, mit seiner Behandlung durch Erwachsene zu tun habe.

Ergänzt wurden diese Techniken der Beobachtung in der Brüdergemeinde durch Techniken der Selbstbeobachtung. Sie stellten einen festen Bestandteil brüderischer Frömmigkeit dar. Selbstreflexion über die „gelingende oder verfehlte Christusbeziehung“, das eigene Leben als „Wechselspiel zwischen Gottesnähe und Gottesferne“<sup>35</sup> zu sehen, auf innere Regungen zu achten, war gängige Frömmigkeitspraxis und wurde von früh auf eingeübt. In Lebensläufen finden sich Erinnerungen daran, sich schon als Kind selbst beobachtet zu haben. So schreibt Anna Dorothea Elisabeth von Schweinitz geborene von Watteville (1754-1813), die ältere Schwester der weiter vorne abgebildeten Marie Justine von Watteville:

„Schon von meinen ersten Jahren weiß ich, daß sich der Heiland meinem Herzen genahet hat, und ich ihn oft recht nahe fühlte, besonders wenn wir ihn als seine Unmündigen durch unser Singen lobten. [...] Ich hatte zwar ein sehr hitziges Wesen, und konnte geschwind denen, die mit mir zu thun hatten, beschwerlich werden, da ich aber sehr flüchtig und aufgeräumt war, so war es auch bald vorbey, und ich bald wieder im Gescheicke; doch veranlaßte mich diese Naturart, oft den Heiland mit Thränen zu bitten, mich davon zu befreyen, und wurde mir

33 Vgl. „Man hatte von ihm gute Hoffnung ...“. Das Waisenalbun der Franckeschen Stiftungen 1695-1749, hg. von Juliane Jacobi und Thomas Müller-Bahlke, in: Hallesche Quellenpublikationen und Repertorien; Bd. 3, Halle 1998. Im Halleschen Waisenalbun fehlte die Rubrik „Leibesconstitution“.

34 Johann Ludwig Bachmann, Catalogus der Knäbgen-Anstalt in Herrnhuth den 1ten May 1765, UA, R.4.B.V.a.7, o. S.

35 Dorette Seibert, Charlotte Schleiermacher. Überlegungen zum Lebenslauf der Herrnhutelerin am Übergang vom 18. zum 19. Jahrhundert, in: Resonanzen. Theologische Beiträge. Michael Winkler zum 50. Geburtstag, hg. von Sigrid Brandt und Bernd Oberdorf, Wuppertal 1997, S. 202-221, hier S. 203.

oft zur Gelegenheit, zu fühlen, daß ich ein armes schlechtes Kind sey, das einen Heiland [4] recht nöthig habe. [...] Gegen Ende dieses Jahres [sie ist etwa zehn Jahre alt, P. S.] fing der Heiland an, mich immer mehr auf mich selbst aufmerksam zu machen, und mir so manches zu zeigen, was ihm an mir zur Schmach war; besonders muß ich sagen, daß ich bey alle meinem vermeinten von Natur offnem und geradem Wesen, doch gar sehr in der Aufrichtigkeit zurückblieb, und nicht so treu war, als ich es hätte sein sollen. Da weinte ich das erstemal aus Angst und Noth über mein Verderben, zu Jesu Füßen, aber, Gott sey Dank! nicht umsonst. Er ließ mein Herz wieder Friede finden.“<sup>36</sup>

In diesen Beobachtungen und Selbstbeobachtungen entstand auf Seiten der Erzieher und Erzieherinnen ein Wissen über Kinder und auf Seiten der Jungen und Mädchen ein Wissen über sich selbst. Vordringlich ging es darum, woran wahre Frömmigkeit zu erkennen sei, woran Zeichen des Heilands, woran das (eigene) Schlechte. Über diese Beobachtungen sollten die Kinder den für sie zuständigen Erwachsenen berichten und diese werden sich darüber ausgetauscht haben mit dem Ziel, ihre Zöglinge verstehen und erziehen zu können, genauer: sie fromm erziehen zu können. Dies Ineinander von erwachsener Kinderbeobachtung, kindlicher Selbstreflexion und frommen Erziehungspraktiken lässt sich mit Foucault als ein Diskurs über Kinder verstehen, in dem Wissen über Kinder und damit Kindheit als Gegenstand von frommer wie auch pädagogischer und psychologischer Reflexion hervorgebracht wurde.

### III. Praktiken im Umgang mit Kindern

Hier möchte ich zwei brüderischen Praktiken im Umgang mit Kindern nachgehen, die in ihrer Ausrichtung auf Kinder, im Bemühen, deren Eigenart gerecht zu werden, im Kontext der Entdeckung von Kindheit zu sehen sind.

#### 1. Der Umgang mit dem Heiland

Die Kinder der Brüdergemeinde sollten, wie auch die Erwachsenen, Jesus nachahmen, ihn sich zum Vorbild nehmen. Darin kam der brüderische Christozentrismus zum Ausdruck, ein Christozentrismus, der sich bei aller Spiritualität Jesus auch und besonders als Mensch anempfand, ihn sich leiblich und diesseitig vorstellte. Die religiöse Chiffre dafür war der „Umgang mit dem Heiland“, dem als brüderische Frömmigkeitspraxis eine hohe Bedeutung zukam. Aus autobiographischen Äußerungen Zinzendorfs wissen wir, dass er von seiner Kindheit an mit Jesus wie mit einem Freund redete und umging,<sup>37</sup> und das empfahl er auch Kindern. In der vorletzten Kinder-

36 Lebenslauf von Anna Dorothea Elisabeth von Schweinitz geb. von Watteville, hier S. 3-4 (UA, R.22.79.37).

37 Der Fama nach soll der kleine Nikolaus Ludwig von Zinzendorf sogar Briefe an seinen Heiland geschrieben und aus dem Schlossfenster in Hennersdorf in Richtung Himmel gewor-

Rede, in Genf gehalten und durch Mitschriften der Kinder erhalten, stand der Umgang mit dem Heiland im Zentrum. Zinzendorf erzählte den Kindern, er selbst sei „mehr als funfzig jahre mit dem Heiland gleichsam leibhaftig umgegangen“, wie mit einem Freund, und ermunterte seine kleinen Zuhörer, es ihm gleichzutun: „Ihr könnt auch mit Ihm umgehen, wo ihr geht und steht, bey m spatziren und arbeiten, ihr könnt eine familiäre unterhandlung über die andere mit ihm haben.“<sup>38</sup> Die Kinder sollen eine „Allianz mit dem Heiland“ schließen und „sich mit ihrem Verlangen an ihn anhängeln.“<sup>39</sup>

Otto Uttendörfer hat darauf hingewiesen, dass Zinzendorf „die Kinder auf[forderte], sie sollen sich recht lebendig vorstellen, wie der Heiland gewesen ist“ und sich dann denken: „So will ich Tag und Nacht sein, dann wird sich der Heiland freuen.“<sup>40</sup> Christus wurde als Vorbild installiert und pädagogisch genutzt im Rahmen eines Erziehungskonzeptes, das auch auf Selbsterziehung der Zöglinge setzte. Als Vorbild wirksam werden konnte Jesus für die Kinder, indem sie sich vorstellten, wie er sich in ihrer Lage verhalten hätte. Grundlage dafür bildete eine Vorstellung vom Menschen und Kind Jesus. So gab Zinzendorf seinen kleinen Zuhörerinnen und Zuhörern in der 84. Kinder-Rede zu bedenken:

„Denkt doch, der Heiland hat drey und dreißig jahre in der welt gelebt, nicht unter vornehmen, sondern unter geringen leuten. Er hat neun und zwanzig jahre bey seinen Eltern gelebt, und in dieser zeit wol zwanzig jahr mit seinen händen gearbeitet, und hat sein leben mit dem Marter-tode beschlossen [...] damit itzt ein Kind Gottes sein sterbens=leben ruhig und selig durchbringen, und endlich in den Armen seines lieben Heilandes ganz sachte und niedlich entschlafen kann.“<sup>41</sup>

Erziehung war für Zinzendorf selbstredend fromme Erziehung. Im Zentrum stand Jesus, mit dem die Kinder alltäglich und freundschaftlich umgehen sollten. Wichtig war, dass sie sich nicht an äußeren abstrakten

---

fen haben. Über seinen eigenen kindlichen Umgang mit dem Heiland erzählte Zinzendorf: „[...] da ich noch ganz klein war [...] hörte ich von meinem Schöpfer erzehlen, daß Er ein Mensch geworden sey. Das griff mich sehr an. Die leute, die um mich waren, verstunden diese Tendresse nicht. Ich dachte bey mir selber: ‚Wenn der liebe Herr auch von sonst niemand geachtet wird, so will ich mich doch an ihn anhängen, und mit ihm leben und sterben.‘ So bin ich viele jahre kinderhaft mit Ihm umgegangen, habe stunden-weise mit Ihm geredt, wie ein freund mit dem andern, und bin, in der meditation, die stube funfzigmal auf und ab gegangen.“ Nikolaus Ludwig von Zinzendorf (wie Anm. 5), 84. Rede gehalten in Genf, den 6. Nov. 1757, S. 441.

38 Nikolaus Ludwig von Zinzendorf (wie Anm. 5), 84. Rede, gehalten in Genf, den 6. Nov. 1757, S. 442f.

39 Ebd., S. 443.

40 Otto Uttendörfer, Zinzendorf und die Jugend. Die Erziehungsgrundsätze Zinzendorfs und der Brüdergemeine, in: Bücher der Brüder, Bd. 2, Berlin 1923, S. 86f.

41 Nikolaus Ludwig von Zinzendorf (wie Anm. 5), 84. Rede, gehalten in Genf, den 6. Nov. 1757, S. 443.

Grundsätzen oder Geboten ausrichten sollten, sondern aus ihrem Umgang mit Jesus, man könnte sagen: im Dialog mit der religiösen Zentralfigur der Brüderunität, ableiten sollten, wie sie sich zu verhalten hätten. Die *imitatio Christi* wurde damit im Medium des „alltäglichen Umgangs mit dem Heiland“ pädagogisch als aktive Selbsterziehung konzeptualisiert, und den Mädchen und Jungen wurde zugetraut, dass ihnen diese Selbsterziehung gelingen würde.

## 2. Das Sprechen

Unter Sprechen wurde in der Herrnhuter Brüdergemeine das „individuelle seelsorgerliche Gespräch mit dem Chorarbeiter“ verstanden, das in der Regel der „Vorbereitung auf das Abendmahl“ diente,<sup>42</sup> aber, wie Katherine Faull<sup>43</sup> gezeigt hat, auch ein Einzelgespräch zwischen Heranwachsenden und den für sie zuständigen Erwachsenen sein konnte, in dem deren Probleme, besonders im Zusammenhang mit der Pubertät, besprochen werden konnten. Weiter oben war davon die Rede, dass in der Brüdergemeine auch Wissen über Kinder generiert worden sei, und in diesem Zusammenhang hatte ich Zinzendorfs an verschiedenen Stellen zu findende Ratschläge an die Kinder erwähnt, sich mit Bedenklichkeiten oder Irritationen an Erwachsene zu wenden. Das lässt sich als Kontrolle interpretieren, was es sicher auch darstellte, zumal Kinder ja angehalten wurden, derartiges nicht untereinander zu besprechen. Aber das war nur die eine Seite. Das „Sprechen“ stellte auch ein Angebot an Kinder dar, sie wurden ernst genommen und ihnen von Erwachsenen Raum und Zeit zugestanden, Irritierendes unter vier Augen zu besprechen, Einzelseelsorge zu erfahren. Bedenkt man, dass in der Brüdergemeine das alltägliche Leben und Arbeiten wie auch die frommen Praktiken immer in Gruppenzusammenhängen stattfanden, dürfte das „Sprechen“ eine der ganz wenigen „intimen“ sozialen Konstellationen gewesen sein, in denen individuellen Erfahrungen Raum gegeben wurde.<sup>44</sup> In einer Rede an die Mädchen in Herrnhut sagte Zinzendorf:

„Sobald man an euch die geringste Veränderung merkt, daß ihr schüchtern und bedenklicher seyd, als sonst, so ist unsre schuldigkeit, daß wir euch fragen, wies

42 Erläuterung des Begriffes „Sprechen“ in: Paul Peucker, Herrnhuter Wörterbuch. Kleines Lexikon von brüderischen Begriffen, Herrnhut 2000, S. 49.

43 Katherine Faull, Die Jugend spricht. Die Rolle der Kommunikation in der Seelsorge der Brüdergemeine im 18. Jahrhundert, Vortrag auf der 2. Fachtagung über: Ergebnisse historischer Kindheitsforschung. Leucorea, Wittenberg, 8.-9.11.2002; Bekehrung und Begnadigung: die Seelsorge der „großen Mägdgen“ in der amerikanischen Herrnhuter Kirche im 18. Jahrhundert, Vortrag auf dem Internationalen Kongress für Pietismusforschung, Halle, 28.9.2001.

44 Im „Entwurf für ein Gemeinhaus und Chorhaus für die ledigen Schwestern und Mädchen in Herrnhut (1755)“ war im Mädchentrakt eine kleine „Stube vor die Pflegerin“ vorgesehen, die vermutlich für das Sprechen genutzt werden sollte; allerdings kam dieser Plan nicht zur Ausführung, vgl. UA, TS Mp.15.12.

ben das erste mal vorkommen, ja, wenn ihr etwas gehört habt, das euch neu ist, da ihr nicht wißt, obs wahr ist, ob ihrs glauben sollt, gehörigen orts wieder sagen [...] aber nichts euers gleichen, sondern denen, die dazu gesezt sind, daß sie euch bewahren, euern sichtbaren engeln, die euch dazu gegeben sind, über eure seelen zu wachen, die, wenss sie über eins und das andere bey euch gefragt werden, red und antwort sollten geben können [...].“<sup>445</sup>

Diese sichtbaren Engel, die Chorarbeiter und Chorarbeiterinnen, waren in aller Regel junge Erwachsene, oft nur wenige Jahre älter als die ihnen anvertrauten Kinder, was einem vertrauensvollen Austausch sicher zugute kam.

In Herrnhut war, wie gezeigt wurde, in Ansätzen ein Verhältnis zu Kindern und Kindheit gegeben, in dem Kindheit als eine Lebensphase verstanden wurde, die einer besonderen Aufmerksamkeit und Förderung von Erwachsenen bedürfe – insofern bildete die Brüdergemeine einen der Kontexte, in denen die (moderne) Kindheit entdeckt wurde. Das zeigte sich am Denken über Kinder und ihre Erziehung, indem von einer besonderen Nähe zwischen Heiland und Kindern ausgegangen wurde und Auffälligkeiten, Negatives an Kindern zunehmend als Ergebnis äußerer Einflüsse (und nicht kindlichen Wesens) interpretiert wurde, was sich in dem Bemühen ausdrückte, Erziehungsmaßnahmen kindgemäß zu gestalten. Weiter wurde in der Brüdergemeine und deren pädagogischen Anstalten ein spezifisches Wissen über Kinder hervorgebracht, das durch Fremd- und Selbstbeobachtung von Mädchen und Jungen zustande kam. Schließlich existierten mit dem „Sprechen“ und mit dem „alltäglichen Umgang mit dem Heiland“ spezifische Praktiken im Umgang mit den Kindern. Sie wurden als Wesen eigener Art konzeptualisiert, die durchaus auch liebenswerte Seiten aufwiesen und denen fromm und pädagogisch Aufmerksamkeit zu Teil wurde.

Allerdings wäre die Brüdergemeine als Ort einer durchgehend Kindern zugewandten Pädagogik falsch eingeordnet. Deshalb war auch davon die Rede, dass sich *Ansätze* einer Entdeckung von Kindheit fänden:

„Wenn man aber die damalige Erziehungsmethode gegen die Jetzige betrachtet,“ erinnerte sich Anna Schulusius, verheiratete Stegemann (1743-1827), die mit sieben Jahren in die Herrnhuter Mädchenanstalt gekommen war, in ihrem um 1800 niedergeschriebenen Lebenslauf, „so muß man bekennen: sie war streng, ernsthaft, und, wie man sagt, gesetzlich; kleine Vergehen wurden oft über ihren

45 Nikolaus Ludwig von Zinzendorf (wie Anm. 5), 43. Rede an die Mägdlein in Herrnhut, den 14. May 1756, S. 238f. – In einer anderen Rede, an Knaben, heißt es: „Eine grosse weisheit ist, daß ihr in diesen bedenklichen jahren ja nichts bedenkliches und zweifelhaftes für euch behaltet, sondern euch gleich durch offenherzigkeit an gehörigem ort frey und los davon saget, das geringste, das euch beschwerlich und unschicklich deucht, für seel und hütte, verklaget, gegen das innerliche gemüthsverderben bey dem Heiland schutz suchet [...] gegen äusserliche beschwerlichkeiten aber auch bey den Brüdern, die dergleichen proben selig überstanden haben, rath suchet, daß sie für euch bitten, und ihr gut durchkommt.“ Nikolaus Ludwig von Zinzendorf (wie Anm. 5), 17. Rede an die Knaben in Bethel den 11. Jan. 1756, S. 90f.



Werth bestraft, und von Zerstreungen oder äusserlichen Vergnügungen wußten wir wenig oder nichts. Man verstand es nicht besser. Dagegen aber suchte ein jedes Kind bei Zeiten den Heiland recht kennen und lieben zu lernen, jedes kleine und große Versehen ihm zu klagen, sich seine Vergebung darüber zu erbitten, und so in einem kindlichen Umgang mit Jesu zu leben, darinnen bestand unser alleiniges Vergnügen, so daß ich heute noch mit Wärme an jene Jugendzeit zurückdenken und sie für die glücklichste Periode meines Lebens halten kann. [...] Der liebliche Gang unter den Kindern, die täglich Lobgesänge anstimmten dem Lamm das uns mit seinem Blute erkaufte, hatte auch Einfluß auf mein Herz; aber das eigentliche Ziel war bey uns allen der stille Herzensumgang mit dem Heiland, da eiferten wir einander nach, keins wollte darin zurückbleiben.“<sup>46</sup>

Anna Schulus war mit zwei Jahren von ihren Eltern in die Lindheimer Kinderanstalt gegeben worden, nachdem ihr Vater gestorben war und die Mutter die Brüdergemeine verlassen hatte, weiter zuerst in Herrnhag, dann in Herrnhut erzogen worden, eine der typischen kindlichen Anstaltskarrieren der Anfangszeit der Brüdergemeine. Die brüderische Anstaltserziehung der Sichtsungszeit und der Jahre danach beschrieb sie als streng und hart, ohne Sinn für Kindervergnügen. Allerdings erwuchs den Kindern, so Schulus, aus dem Umgang mit dem Heiland Trost, ja sie konkurrierten regelrecht um ihn. Insofern hatte die Praxis des Umgangs mit dem Heiland einen festen Platz im Leben der kleinen Anna Schulus, sie hatte sich für sie bewährt, war das, was die strenge Kindheit in der Erinnerung zur „glücklichsten Periode (ihres) Lebens“ werden ließ. Anna Schulus wurde ab 1753, sie war dreizehn Jahre alt, in der Brüdergemeine mit pädagogischen Aufgaben betraut. Zuerst lehrte sie eine Stube von Mädchen nähen und singen, 1766 wurde sie Schulhalterin in der Herrnhuter Ortsanstalt, drei Jahre später in der Mädchenanstalt und ab 1774 unterrichtete sie an der neu eingerichteten Mädchenpensionsanstalt im dänischen Christiansfeld. Sie wird vielleicht Sorge dafür getragen haben, dass mehr „Zerstreungen und äusserliche Vergnügungen“ in das Leben der ihr anvertrauten Mädchen kamen, sicher aber wird sie ihnen den Herzensumgang mit dem Heiland nahegelegt haben, damit auch sie sich später an ihre Kindheit als die glücklichste Lebensperiode erinnern konnten. Als autobiographischer Topos gelesen, verweist diese positive Interpretation der eigenen Kindheit in einem Lebenslauf darauf, dass das moderne Kindheitsverständnis in der ersten Person Singular zu Beginn des 19. Jahrhunderts definitiv in der Brüdergemeine angekommen war.

### **Pia Schmidt, The discovery of Childhood sub specie religionis**

It is the thesis of this article that the Moravian Church was one of the contexts in which a modern understanding of childhood developed. In this

<sup>46</sup> Lebenslauf von Anna Schulus verh. Stegmann (1743 Herrnhag - 1827 Niesky) s. UA, R.22.84.33.

## Pia Schmidt, The discovery of Childhood sub specie religionis

It is the thesis of this article that the Moravian Church was one of the contexts in which a modern understanding of childhood developed. In this modern view, childhood is understood as a protecting space, which needs well thought-through support from adults, and as a distinct developmental phase of life. Childhood is also increasingly seen as a time of innocence. The beginnings of such a 'discovery of childhood' in the Moravian Church are described in three areas: in the interpretation of childhood or thinking about children and their education, in the development of knowledge about children, and in the practice of dealing with children. Zinzendorf's 'Addresses to Children' of 1755-1757 form the most important source.

### Anhang 1

Untersuchung der Kinder ihrer inneren Umstände vom 1. Jan. und 11. Julii 1732 (Auszug) (UA, R.4.B.V.a.1.2)

I. Michael Linners Tochter Anna, ist über die andern Kinder gesetzt, aufge- weckt, aber zum Hochmuth geneigt. neues zeugnis  $\frac{1}{2}$  darauf ganz stille und gehorsam, bittet um zurichtung und fertigmachung ihren Bruder nach.

Sohn Matthäus, sie wiessen vor Ehrerbietung und Preise Gottes nicht genug zu sagen, Er starb den 30ten Jun: 1732.

Der Martin war ein theures Kind, und ist in Sorgen des Herrn verschieden d. 12ten May 1730.

II. Christian Jäschkens Tochter Rosina ist ein gottloses und liederliches Mensch gewesen, 20 Jahr alt, fängt sich izt ein wenig, zu begreifen, aber doch todt. Der Vater sieht ihr den 15 Jul: a.c. vor bekehrt an.

Dorothea, von 18 Jahren, fängt sich an etwas uns gute zu bekümmern. Starb im May a.c. selig.

Juliana von 16 Jahren, im Waysenhaus zu Hennersdorf. todt.

Sohn Andreas Nicolaus, hat sich im äußerlichen wohl etwas geändert, ist aber noch todt, iedoch überzeugt. Die Härte läßt etwas nach, Er treibt aus, es dienen ihm die äußern Umstände. Umstand bey seiner Taufe, Er hat sollen Nicol heißen aus Borstedt.

Tochter Judith von 10 Jahren, äußerlich gehorsam doch ohne Leben

Sohn Johann Christoph, ein albernes Kind, mit dem nicht viel zu machen ist, fast ohne begriff, fängt ein wenig an verständig zu werden zu seinem Schaden.

Anna Elisabeth ein kränkliches und dadurch eigensinnig gewordenes Kind, so vorher stille und gedultig gewesen ist. Wird beßer am Leibe, und einige Zeit dann immer noch etwas beßer.

Augustin ein sehr gutes Kind, ist gestorben im 7ten Jahr mit großer Freude.

## Anhang 2

Catalogus der Knäbgen-Anstalt in Herrnhuth den 1ten May 1765.  
(Auszug) (UA, R.4.B.V.a.7)

Namen	Geburtsort, Tag u. Jahr	Namen u. Aufenthalt der Eltern	Ankunft zur Gemeine	Auf- nahme	Leibes- constitution	Character
Christian Friedrich Greogor	Herrnhuth, den 20. Mart. 1753	Christian u. Susanna in Herrnhuth	„	„	Ist gesund, groß, u. wohl- gewachsen, hat aber ein sehr kurzes Gesicht	Ist etwas träge, doch lenksam, aufrichtig, ziem- lich gesetzt, hat mittelmäßige Fähigkeit u. Application, u. ist hier in der 1. (lat.?) Classe.
Christian Ernst Rosch	Lindheim, den 2. Apr. 1753	Verwalter in Lind- heim	„	„	stark, gesund u. gros. Hat immer eine heisere Aussprache	hat etwas hübsch actifes, besonders in häußlichen Geschäften u. ist dazu ge- schickt, sonst ist er gesetzt, grade, etwas blöde u. hat gründliche Fähigkeit u. Applic. Ist in der 1t. Classe.
Christian Friedrich Ristel	Marienborn, den 30ten May 1753	Carl Heinz u. Elisa- beth in Neu- wied	„	„	Ist gesund, gros u. nicht gebrechlich.	Sehr träge, ungeschickt u. unbehelflich, hat daher schlechte applic. Wenn er munter und aufgeräumt ist, zeigt sich Fähigkeit. Ist aufrichtig u. nicht blöde. Ist in der 1t. Classe.
Ernst Heinrich Diederichs	Celle, den 28. Jun. 1753	Ernst Heinrich u. Susanne	den 29. Apr. 1762	den 21. May 1763	Ist äußerlich Gesunder Leibes Const.	Ist zieml. Actif, wohl lenksam aber auch zum

Namen	Geburtsort, Tag u. Jahr	Namen u. Aufenthalt der Eltern	Ankunft zur Gemeine	Auf- nahme	Leibes- constitution	Character
		in Celle			Hat aber oft kleine anfälle von Unpäßlichkeit	raisonnieren aufgelegt, ziem- lich grade u. etwas blöde. Hat gute Fähig- keiten u. Applic. Hat Lust zur Kaufmanschaft. Ist in der 1. Classe.
Johann Leonhard Waiblinger	Gnaden- berg, den 8. Juli 1753	Joh. Gg. u. Maria Magd. in Gnaden- berg	„	„	Nach seinem Alter ist er klein u. schwächlich, sonst gesund.	Hat ein muntte- res Gemüth, ist etwas eigenwil- lig u. durchset- zig, hat zu Sach- en, die iudici- um erfordern schlechte, sonst gute Fähigkeit. Ist aufrichtig. Ist in der 1. Classe.
Johann Michael Christoph	Herrnhuth, den 1ten Sept. 1753	in Herrn- huth	„	„	Ist gesund u. stark u. wächst in seiner Eltern Wirt- schaft auf.	Ist etwas phlegmatisch, blöde, aber lenksam, auf- richtig u. gesezl. Hat wenig Fä- higkeit u. geht pro hospite in die 2te Classe.
Johann Ludwig Bachmann	Herrnhuth, den 28 Jan. 1754	die Mutter heimge- gangen in Herrnhuth	„	„	Ist wohl ge- sund u. wohl gewachsen, hat aber einen schwachen Kopff u. jährl. eine Art eines flux kam	in seinen Hand- lungen ist er sehr unüberlegt u. präcipitant. Wenn er mit Verstand be- handelt wird nicht durchset- zig, sondern freierzig u. grade. Ist in der 2. Classe.